

# Soziale und wirtschaftliche Integration von Jugendlichen im ländlichen Raum

Policies and young people in rural development

Ingrid MACHOLD, Thomas DAX und Christine MEISINGER

## Zusammenfassung

Auswirkungen politischer Rahmenbedingungen auf die Situation Jugendlicher in ländlichen Regionen stehen im Vordergrund der Analyse dieses EU-Forschungsprojektes. Sieben Länder (Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Portugal, Schottland und Österreich) untersuchen nach einheitlicher Methodik in ihren jeweiligen Studienregionen Chancen und Möglichkeiten der Jugendlichen im Bereich Schul- und Berufsausbildung, Übergang zwischen Ausbildung und Beschäftigung, Freizeitmöglichkeiten, Bedeutung sozialer Netzwerke und Teilnahme am öffentlichen Leben. Auf nationaler Ebene wird eine Kontextanalyse der Untersuchungsregion durchgeführt, sowie ExpertInnen und Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren mittels teilstrukturierter Leitfadeninterviews zur Situation der Jugendlichen in der Region befragt. Darüber hinaus bearbeitet jeder Projektpartner länderübergreifend einen spezifischen Themenbereich, unter anderem werden nationale, regionale und lokale Maßnahmen und Konzepte im Bereich der Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen in den einzelnen Ländern gesichtet und analysiert.

**Schlagnorte:** Jugendliche, Arbeitsmarkt, qualitative Analyse, ländliche Entwicklung, Beteiligung

**Summary**

The article reports on an EU-project analysing the effects of policies on young people between 16 and 25 years across rural areas in Europe. In seven countries (Germany, Finland, France, Ireland, Portugal, Scotland and Austria) chances and opportunities of young people in the areas of education, transitions between education and employment, leisure-time opportunities, importance of social networks and participation in public life are explored using a consistent methodology. The study is carried out through the contextual analysis of the study area, expert interviews as well as detailed semi-structured qualitative interviews with young people living in the study area. In addition each partner focuses on a specific theme including the analysis of national, regional and local measures and concepts of youth integration in labour market by drawing on international comparisons gained through work in the study areas.

**Key words:** youth, labour market, qualitative analysis, rural development, transitions, participation

**1. Soziale und wirtschaftliche Integration von Jugendlichen im ländlichen Raum**

In diesem Beitrag werden erste Ergebnisse des EU-Forschungsprojektes „Policies and Young People in Rural Areas“ (PAYPIRD) vorgestellt, an dem die Bundesanstalt für Bergbauernfragen als österreichischer Partner mitarbeitet. Das Projekt wird aus dem Spezifischen Programm zur landwirtschaftlichen Forschung (FAIR-Programm) des 4. EU-Rahmenprogramms für Forschung, Technologie und Entwicklung unterstützt. Arbeitsbeginn war im April 1999, die Laufzeit beträgt 22 Monate. Am Projekt sind insgesamt sieben Projektpartner (aus Großbritannien, Irland, Finnland, Deutschland, Frankreich, Portugal und Österreich) beteiligt, die in jeweils einer spezifisch ausgewählten Studienregion ihres Landes Erhebungsarbeiten durchgeführt haben. Die Koordination obliegt dem schottischen Projektpartner (Arkleton Centre for Rural Development Research in Aberdeen, Schottland).

## 2. Problemstellung

Die Zielsetzung des Forschungsprojekts bezieht sich primär auf die Analyse der Auswirkungen von politischen Rahmenbedingungen auf Jugendliche (im Alter zwischen 16 und 25 Jahren). Schwerpunkt liegt zum einen darauf, welche Chancen die Jugendlichen am lokalen/regionalen Arbeitsmarkt haben, wie weit sie integriert, wie weit sie ausgegrenzt werden. Weiters interessiert, welchen Platz die Jugendlichen im ländlichen Sozialsystem einnehmen, welche Möglichkeiten der Beteiligung es für sie gibt, warum sie sich an bestimmten Aktionsmöglichkeiten beteiligen, und warum nicht. Ein Fokus der Analyse liegt dabei auf der unterschiedlichen Wirkung der politischen Rahmenbedingungen auf bestimmte soziale Gruppen (z.B. landwirtschaftlicher - nicht landwirtschaftlicher Hintergrund, Geschlecht).

In jedem Partnerland wurde eine Studienregion nach einer von der EU-Kommission vorgeschlagenen Typologie ausgewählt, die die unterschiedlichen regionalen Gegebenheiten und Typen der sozio-ökonomischen Entwicklung im ländlichen Raum in den einzelnen Ländern abdeckt.

In Österreich wurde der Bezirk Murau ausgewählt, der - gleich den finnischen und irischen Untersuchungsregionen - dem dritten Typ ländlicher Regionen zuzuordnen ist: marginalisierte und stark periphere Regionen, die durch starke Abwanderung, Landaufgabe, wirtschaftlichen Niedergang, Berggebiete, Inseln gekennzeichnet sind. Typ eins zeichnet sich durch gute Erreichbarkeit der ländlichen Regionen, ausgeprägte Landnutzungskonflikte zwischen städtischen und ländlichen Interessen, dynamischen sozialen und ökonomischen Wandel sowie hohe Umweltgefährdung aus (Schottland, Deutschland). Typ zwei kennzeichnet ländliche Regionen in Übergangsgebieten mit wirtschaftlichem und demographischem Niedergang (Frankreich, Portugal). Als primäres Auswahlkriterium der Untersuchungsregionen galt die im nationalen Vergleich ungünstige Arbeitsmarktsituation der jeweiligen Länder.

In Österreich wird die Studie wie bereits angemerkt im Bezirk Murau (Westliche Obersteiermark) durchgeführt, einer Bergregion mit starker Abwanderung bei gleichzeitig hoher Geburtenrate. Im Vergleich mit den Untersuchungsregionen der anderen Länder ist Murau mit einer Arbeitslosenquote von 6% (1998) in einer vergleichbar guten Situa-

tion. Die Problematik der einzelnen Regionen wird jedoch durch eine kurze Beschreibung der wirtschaftlichen und demographischen Entwicklung deutlicher erkennbar (vgl. ARKLETON CENTRE FOR RURAL DEVELOPMENT, 1999; DAX et al., 1999).

Die Region Murau ist dadurch gekennzeichnet, dass die Anbindung ans (höherrangige) Verkehrsnetz relativ ungünstig ist, sowohl hinsichtlich der Straßenanbindung als auch der Zug- und Busverbindungen. Das führt dazu, dass Ortschaften innerhalb der Region, aber auch die nächsten Ballungszentren wie Graz, Klagenfurt oder Salzburg schlecht erreichbar sind. Murau kann als eine Region mit sehr geringer wirtschaftlicher Dynamik charakterisiert werden mit wenig kleinstrukturierter Industrie und (noch) einem hohen Prozentsatz an Arbeitskräften im landwirtschaftlichen Bereich (20% der Arbeitsplätze). Bisher wurde die Abwanderung aus dem Gebiet durch die hohe Geburtenrate wettgemacht, jedoch weisen Bevölkerungsprognosen darauf hin, dass auch hier die Geburtenrate sinken wird und sich der relativ hohe Anteil von Jugendlichen in dieser Region in den nächsten Jahrzehnten auf das österreichweite relativ niedrige Niveau reduzieren wird.

### 3. Ablauf des Projektes

Das Projekt teilt sich in verschiedene, sich ergänzende und aufeinander aufbauende Arbeitsbereiche. Mittels *Kontextanalyse* wird in jedem Untersuchungsgebiet die Situation der Jugendlichen am Arbeitsmarkt, in der Sozialpolitik, im Bereich der Bildung, Ausbildung und Mobilität recherchiert. Dadurch kann ein Einblick in Rahmenbedingungen und konkrete Ausprägungen von sozialen Ausgrenzungen für Jugendliche gewonnen werden.

Zusätzlich und als wesentlicher Schwerpunkt der Untersuchung wird die *Situation der Jugendlichen in der Region aus der Sicht der Jugendlichen selbst* sowie aus der Sicht von ExpertInnen erarbeitet. Dazu wurden vorwiegend qualitative Methoden herangezogen: semi-strukturierte Leitfadeninterviews mit Jugendlichen, Gruppendiskussionen mit Jugendlichen und ExpertInnen, sowie ExpertInneninterviews (z.B. mit AMS-MitarbeiterInnen, mit VertreterInnen von Jugendverbänden wie Landjugend, katholische Jugend, LeiterInnen arbeitsmarktfördernder Projekte). Im Vordergrund der qualitativen Befragung stehen wiederum Einstellung zu und Möglichkeiten der Schul- und Berufsaus-

bildung, Probleme im Übergang von Schule zu Arbeitsplatz, Freizeitmöglichkeiten, Bedeutung von Familie und Freunden sowie Beteiligung am öffentlichen Leben.

Darüber hinaus bearbeitet jeder Projektpartner *länderübergreifend einen spezifischen Themenbereich*. Mehrere Partnerländer beschäftigen sich damit, Struktur und Inhalte von Maßnahmen und Konzepten im Bereich der Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen in den einzelnen Ländern zu sichten und sie hinsichtlich ihrer Struktur und Jugendrelevanz zu analysieren. Dabei werden zum einen nationale politische Maßnahmen (NAP), zum anderen lokale und regionale Institutionen im Hinblick auf die Integration der Jugendlichen am Arbeitsmarkt analysiert, sowie ländliche Entwicklungsprogramme auf ihren Einfluss auf die jugendliche Integration bewertet. Weitere Themenbereiche, die länderübergreifend behandelt werden, betreffen die Attraktivität des ländlichen Raumes für die Jugendlichen, die Bedeutung der sozialen Netze für die Jugendlichen am Land sowie den Übergang zwischen Ausbildung und Beschäftigung – Auswahl und Entscheidungsmöglichkeiten der Jugendlichen. Eine Synthese der Ergebnisse sämtlicher Teilberichte wird im Rahmen des *Endberichtes* bis Ende Jänner 2001 für die Europäische Kommission erstellt werden.

Folgende Aspekte werden hinsichtlich der methodischen Vorgehensweise insbesondere berücksichtigt:

Der ländliche Raum als Bezugsgröße steht im Vordergrund der Analyse. Die Chancen der Jugendlichen werden insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Spezifika *ländlicher* Handlungsspielräume diskutiert und analysiert. In den letzten Jahren hat sich generell eine Debatte zu ländlichen Entwicklungsmöglichkeiten (Wirtschaftswachstum, Wettbewerbsfähigkeit, Sozialpolitik) entwickelt, in der auch Probleme der Jugendlichen, vor allem im Bereich Arbeitsmarkt, berücksichtigt werden. Das schlägt sich inzwischen auch in regionalen, nationalen und EU-weiten Beschäftigungsinitiativen und –programmen nieder: Strukturfondsprogramme der EU, Nationaler Arbeitsplan (NAP), regionale (LEADER) und kommunale Initiativen (lokale Agenda 21) etc. Im Rahmen dieser Debatte ist auch die Problemstellung dieser Studie zusehen. Ausgehend von den politischen Maßnahmen ist es ein zentrales Anliegen dieser Studie, Ansichten und Meinungen der Jugendlichen, die in der Region leben, in ihrer Vielfältigkeit zu erheben. Bis auf einige Ausnahmen (u.a. BÖHNISCH und

FUNK, 1989; FUNK, 1993; WEBER, 1997) konzentrierte sich Jugendforschung bisher vor allem auf Jugendliche im allgemeinen (keine Stadt-Land Differenzierung) bzw. auf „defizitäre Lebensverhältnisse“ der Jugendlichen in ländlichen Region.

In diesem Forschungsprojekt stehen hingegen die wirtschaftlichen und sozialen Handlungsspielräume im Vordergrund, die die Jugendlichen *in der Region* wahrnehmen, welche „dort erreichbaren und herstellbaren Möglichkeiten (sie haben), einen ökonomischen und soziokulturellen Lebensmittelpunkt zu finden“ (BÖHNISCH und FUNK, 1989, 54).

Aufgrund der *länderübergreifend einheitlichen Vorgehensweise* sowohl bei der Problemanalyse als auch bei der empirischen Herangehensweise ist ein Vergleich der nationalen Ergebnisse der einzelnen Mitgliedsländer möglich und sinnvoll. Es können dadurch Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet werden, beispielhaft funktionierende Maßnahmen genauer beschrieben und als best-practice Beispiele der Kommission vorgestellt sowie Vorschläge zur Weiterentwicklung bestehender Politikprogramme entwickelt werden.

Darüber hinaus können auch Ergebnisse mit Bezug auf die unterschiedlichen *Typen des ländlichen Raumes* miteinander verglichen und daraufhin analysiert werden, inwiefern bestimmte Aspekte sozialer Integration bzw. Ausgrenzung in den Studienregionen eines Typs ländlicher Regionen stärker bzw. weniger deutlich auftreten.

#### **4. Jung sein in Murau**

Im folgenden werden vier zentrale Bereiche jugendlicher Integration bzw. möglicher Ausgrenzung beschrieben, die die Situation ländlicher Jugendlicher im Übergang von Schule zu regelmäßiger Erwerbstätigkeit charakterisieren sollen.

Soziologisch wird Jugend als sozialer Entwicklungsprozess charakterisiert, in dem es darum geht, von der gesellschaftlich definierten Rolle des Kindes zu der Rolle der Erwachsenen zu gelangen. Dabei sind drei Aspekte von zentraler Bedeutung: Eintritt ins Berufsleben, Auszug aus dem Haushalt der Eltern sowie Gründung einer eigenen Familie durch Heirat oder Kind (vgl. KYTIR und MÜNZ, 1994, 29ff).

Dass es sich beim Übergang von Schule zu Arbeit nicht um einen linearen sondern um einen zyklischen und multidimensionalen Prozess handelt, darf dabei nicht vergessen werden. Sowohl wirtschaftliche

Rahmenbedingungen als auch soziale, kulturelle und individuelle Faktoren spielen in dieser Phase eine wesentliche Rolle. Ob und wann der Übergang ins Erwachsenenleben jedoch abgeschlossen ist bzw. wie nachhaltig die Kriterien erreicht werden können, ist nicht Zielsetzung dieses Forschungsprojekts. Vielmehr interessiert, die Sichtweisen und Probleme der Jugendlichen gezielt zu erforschen und Ursachen typischer Ausschlusstendenzen im ländlichen Raum zu erfassen.

In Murau wurden 32 Jugendliche mittels Leitfadeninterview befragt, zur Hälfte junge Männer und junge Frauen. Die Altersverteilung liegt zwischen 16 und 25 Jahren. 11 Jugendliche sind SchülerInnen bzw. StudentInnen, 10 weitere befinden sich in einem Lehr- oder Arbeitsverhältnis. Das restliche Drittel der befragten Jugendlichen ist momentan arbeitslos, drei davon nehmen an einer Trainingsmaßnahme des Arbeitsmarktservice teil. Die Auswahl der Jugendlichen erfolgte bewusst nicht nach repräsentativen Kriterien, da zum einen auch jene Jugendlichen erreicht werden sollten, die stärker von Ausgrenzung betroffen sind, zum anderen in sämtlichen Untersuchungsregionen eine Gleichverteilung folgender drei Gruppen von Jugendlichen angestrebt werden: Jugendliche in Ausbildung, Jugendliche in einem Beschäftigungsverhältnis sowie arbeitslose Jugendliche bzw. Jugendliche, die sich in einer Trainingsmaßnahme befinden.

#### 4.1 Bildung / Ausbildung

Seit der Bildungsoffensive in den 70er Jahren hat sich das Bildungsniveau in den ländlichen Gebieten deutlich erhöht und der Unterschied zwischen Stadt und Land verringert. Von 1981 bis 1991 ist für Murau allerdings festzustellen, dass der Anteil der Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren, die sich in Ausbildung befinden, bei einem Niveau von etwa 20% bei den Männern und 28% bei den Frauen stagniert (DAX et al., 1999). Daraus kann unter anderem geschlossen werden, dass sich die Jugendlichen von einer höheren Ausbildung keine wesentlich besseren Chancen am Arbeitsmarkt versprechen.

Nach wie vor sind im Ausbildungsbereich Unterschiede zwischen den Geschlechtern bemerkbar. Während Männer sich eher für eine berufsspezifische Ausbildung entscheiden, wählen Frauen eine höhere formale Ausbildung: 60% der jungen Männer nehmen an einer Lehrausbildung teil, aber nur 30% der jungen Frauen finden eine Lehrstelle in Murau.

Geschlechtsspezifische Muster sind vor allem auch bei der *Wahl der Lehre* bzw. beim *Zugang* zu bestimmten Lehrstellen feststellbar: 78% der weiblichen Lehrlingen sammeln sich in 10 Berufen, bei Männern sind es hingegen nur 53%. Gleichzeitig ist der Anteil der Frauen, die nur den Grundschulabschluss haben, höher als jener der Männer. Der Prozentsatz der PflichtschulabgängerInnen liegt bei den Männern bei 15%, bei den Frauen bei 20% (DAX et al., 1999). Es lässt sich daraus schließen, dass der Zugang zu einer Lehrstelle für Frauen schwieriger zu bewerkstelligen ist als für Männer.

Eine kurze Beschreibung der Bildungswege der befragten Jugendlichen weist auf ähnliche Bildungsmuster. Das gilt sowohl für den Bildungsweg, den die Jugendlichen einschlagen, als auch für ihre inhaltliche Schwerpunktsetzung. Wie in Tabelle 1 ersichtlich, haben drei der befragten weiblichen Jugendlichen die Pflichtschule abgeschlossen, jedoch noch keine Lehrstelle gefunden. Eine Lehre abgeschlossen bzw. in einer Lehrausbildung befinden sich elf Burschen und vier Mädchen. Während nur drei Burschen eine höhere allgemeine oder berufsbildende Schule besuchen, sind es acht Mädchen, die diesen Weg eingeschlagen haben, drei Jugendliche besuchen die Universität. Obwohl diese Zahlen nicht repräsentativ sind, unterstützen sie jedoch die in der Kontextanalyse beschriebenen Daten in eindrucksvoller Weise.

Tabelle 1: (Aus)Bildung der Jugendlichen

Ausbildungsstufe	männlich	weiblich	gesamt
Pflichtschule abgeschlossen	-	3	3
Lehre	11	4	15
AHS/ BHS	3	8	11
Universität	2	1	3
Gesamt	16	16	32

Hinsichtlich der inhaltlichen Schwerpunktsetzung sind geschlechtsspezifische Unterschiede sowohl beim Schul- und Ausbildungsangebot in der Region, aber auch beim Ausbildungsverhalten der Jugendlichen bemerkbar. Die jungen Frauen schließen ihre Pflichtschulausbildung meist mit einer einjährigen Haushaltungsschule ab bzw. besuchen, wenn sie weiter zur Schule gehen, die Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe in Murau oder eine Handelsakademie außerhalb



des Bezirks. Junge Männer besuchen hingegen die allgemeinbildende höhere Schule (Bundesoberstufenrealgymnasium in Murau) oder eine landwirtschaftliche Fachschule außerhalb des Bezirks. Ein Großteil der jungen Männer beginnt mit einer Lehrausbildung.

In der Lehrausbildung wird die Separierung in einen männlichen, handwerklichen Bereich und einen weiblichen, den Dienstleistungsbereich, noch deutlicher, wobei es zwischen den Bereichen wenig Durchlässigkeit zu geben scheint. Obwohl von fast allen InterviewpartnerInnen generell eine Knappheit bei den Lehrstellen beklagt wird, stellt sich diese Situation für junge Mädchen noch verschärft dar. In den klassischen Frauenberufen wie Verkäuferin, Friseurin oder Köchin sind Lehrstellen knapp und überlaufen, in klassischen Handwerksberufen werden Frauen, auch wenn sie sich für diese Berufswahl entscheiden, nicht zugelassen. Eine 16-jährige Lehrstellensuchende meint dazu: „Die wollen uns einfach nicht“.

Hinsichtlich der Ausbildungsmöglichkeiten wird von den meisten Jugendlichen beklagt, dass ihnen wenig relevante Informationen zu Weiter- und Ausbildungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Z.B. ist den Jugendlichen meist nicht bekannt, welche neuen Bildungsmöglichkeiten geschaffen wurden oder welche Jobs am Arbeitsmarkt gefragt sind. Berufsberatung in der Schule oder große Berufsinformationsmessen werden als oberflächlich oder nur verwirrend beschrieben.

Generell wird von den Jugendlichen eine höhere Ausbildung nicht als sehr nützlich angesehen. Das Streben nach höherer Bildung mit dem gleichzeitigen Wunsch in der Region einen Arbeitsplatz zu finden, gilt unter den Jugendlichen im allgemeinen als problematische Kombination.

Unter den Jugendlichen ist die Meinung vorherrschend, dass von den Arbeitgebern Lehrlinge gegenüber MaturantInnen vorgezogen werden. Die meisten zukünftigen MaturantInnen erwarten sich Schwierigkeiten bei der Jobsuche in der Region, auch die Studierenden rechnen nicht damit, nach dem Studium in der Region einen Arbeitsplatz zu finden. Allerdings hoffen manche auf einen sich wandelnden Arbeitsmarkt, der auch höher Ausgebildeten Jobmöglichkeiten in der Region bietet. In einigen Fällen dient ein weiterführender Schulbesuch auch dazu, die drohende Arbeitslosigkeit nach Beendigung der Pflichtschule abzuwenden und dieses Problem auf einen späteren Zeitpunkt zu verschie-

ben. Zwei junge Frauen weisen explizit darauf hin, dass sie nur weiter zur Schule gehen, weil sie keine passende Lehrstellen gefunden haben.

#### 4.2 Arbeitsmarktsituation

Die Möglichkeiten der Jugendlichen, in der Region eine Arbeitsstelle zu bekommen, haben sich in den letzten Jahrzehnten verringert, was anhand von zwei Aspekten beschrieben werden soll. Zum einen ist der Anteil der PendlerInnen stark angestiegen. 1971 waren 26,8% der jungen Männer und 23% der jungen Frauen zwischen 16 und 25 Jahren WochenpendlerInnen, 1991 ist dieser Prozentsatz auf 41,8% bei jungen Männern und 34,6% bei jungen Frauen angewachsen. Zum anderen sind Verschlechterungen am lokalen Arbeitsmarkt auch daran erkennbar, dass in den 90er Jahren immer weniger freie Stellen einer wachsenden Zahl von Arbeitssuchenden zur Auswahl stehen (DAX et al., 1999). Diese Entwicklungen spiegeln sich auch in den Aussagen der befragten Jugendlichen wieder. Erwerbsarbeit hat für fast alle Jugendlichen eine *sehr hohe Bedeutung*, sie erwarten sich dadurch finanzielle Unabhängigkeit, aber die Arbeit soll auch Spaß machen, das Selbstbewusstsein stärken, dem Leben einen Sinn geben (vgl. Aussagen der Jugendlichen am ORF Symposium „Zukunft der Jugend“, September 2000). Das gilt für junge Männer und für junge Frauen. Die Bereitschaft bzw. die Notwendigkeit für einen adäquaten Arbeitsplatz wochenweise zu pendeln, ist unter den Jugendlichen dementsprechend hoch. Auf der anderen Seite wird die Arbeitsmarktsituation als prekär erlebt, was sowohl auf eigenen Erlebnissen und Erfahrungen von Arbeitslosigkeit beruht als auch über Bekannte und Freunde erfahren wird. Immerhin waren bereits 18 der 32 Jugendlichen ein oder mehrere Male in ihrem Leben arbeitslos.

Welche Chancen und Möglichkeiten sehen die Jugendlichen hinsichtlich Beschäftigung und Arbeitsmarkt? Aus den Gesprächen mit Jugendlichen und ExpertInnen der Region wird ersichtlich, dass die Jugendlichen mit zwei unterschiedlichen Arbeitsmärkten, einem lokalen/regionalen Arbeitsmarkt und einem nationalen Arbeitsmarkt, konfrontiert sind.

Im lokalen/regionalen Arbeitsmarkt (der hier behandelt werden soll) ist eine *Nachfrage an spezifischen Arbeitskräften* hinsichtlich Geschlecht und Arbeitsgebiet bemerkbar. Wie bereits bei der Lehrausbildung beschrieben wurde, werden für junge Frauen nur eine sehr beschränkte

Auswahl an Lehrberufen und Lehrstellen in der Region angeboten, ebenso haben junge Menschen mit höherer Schulbildung oder Ausbildungen in regionsunüblichen Sparten große Schwierigkeiten, in der Region einen Arbeitsplatz zu bekommen. Eine 22jährige junge Frau beschreibt die Situation folgendermaßen: *„Wennst ein Studium hast und du gehst auf die Montanuniversität, da wirst wahrscheinlich keine Arbeitsstelle (in der Region) finden. Also das ist klar. Du musst dich schon irgendwo der Gegend anpassen. Entweder Elektriker, Installateur oder Maurer oder am Bau.“*

Der lokale/regionale Arbeitsmarkt in der Region kann in weiten Bereichen als *„jugend-unfreundlich“* bezeichnet werden. Dieser Ausdruck wurde aus der Diskussion der Thematik anlässlich der OECD Ministerkonferenz gegen Jugendarbeitslosigkeit vom Februar 2000 abgeleitet, in der darauf hingewiesen wird, dass es für einen effektiven Übergang von Ausbildung zu Beschäftigung von fundamentaler Bedeutung ist, einen den Jugendlichen gegenüber *„freundlichen“* Arbeitsmarkt zu fördern. Ein wesentliches Element wird unter anderem darin gesehen, dass für Jugendliche in ausreichendem Maße Trainingsplätze und Lehrstellen zur Verfügung stehen.

Der Arbeitsmarkt in Murau ist jedoch dadurch gekennzeichnet, dass wenig freie Lehrstellen vorhanden sind, in der Region ein geringes Angebot an Arbeitsplätzen für MaturantInnen und UniversitätsabsolventInnen gegeben ist, Arbeitsplatz Erfahrungen von ausschlaggebender Bedeutung sind und oft als Voraussetzung für eine Einstellung genannt werden. Zusätzlich zeichnet sich die Region durch ein allgemein geringes Lohnniveau aus.

Der Arbeitsplatz landwirtschaftlicher Betrieb wird von den potentiellen Hoferben und jenen, die den Hof bereits übernommen haben, zwiespältig wahrgenommen. Auf der einen Seite werden interessante Möglichkeiten im Ausbau und Spezialisierung des landwirtschaftlichen Betriebes gesehen, auf der anderen Seite wird ein eigenes regelmäßiges Einkommen von den jungen Hoferben sehr geschätzt: So lernen die meisten Hoferben einen zweiten außerlandwirtschaftlichen Beruf - der zum einen der Absicherung, zum anderen dazu dient, den Lebensstandard zu erhöhen und die finanzielle Abhängigkeit von den Eltern zu vermindern.

### 4.3 Teilnahme am öffentlichen Leben

Als Teilnahme am öffentlichen Leben sind zum einen Aktivitäten im politischen Bereich zu verstehen, darüber hinaus interessiert, wie weit Jugendliche am sozialen Leben im Dorf/in der Region teilhaben, wie weit sie ins dörfliche Geschehen integriert sind (z.B. jugendrelevante Veranstaltungen, Aufenthaltsorte, Mitsprachemöglichkeit bei jugendspezifischen Entscheidungen). Im Folgenden werden einige Merkmale beschrieben, die auf die Teilnahme der Jugendlichen am öffentlichen Leben Einfluss nehmen und sie kennzeichnen.

In der Wahrnehmung der Jugendlichen sind Entscheidungsprozesse, die eine Gemeinde oder auch die ganze Region betreffen, durch patriarchale Elemente und Verhaltensweisen gekennzeichnet. Bürgermeister und Gemeinderat sind in den meisten Fällen Männer gehobener Altersgruppen, die sich aus der Sicht der Jugendlichen nur wenig für die Belange von Jugendlichen interessieren und auch kaum Versuche starten, Jugendliche in jugendrelevante Entscheidungsprozessen einzubeziehen.

Dadurch entsteht bei vielen Jugendlichen der Eindruck von geringer Einflussmöglichkeit, sogar von Machtlosigkeit. Ein Großteil der befragten Jugendlichen fühlt sich von den Erwachsenen nicht ernst genommen und sogar mit Vorurteilen betrachtet. Sogar traditionelle Jugendverbände wie die Landjugend geben an, dass sie als Jugendvertreter oft nur geringen Einfluss darauf haben, was in den Gemeinden passiert – sie haben allerdings durch ihr enges Eingebundensein im dörflichen Vereinswesen über persönliche Kontakte (zum Bürgermeister) mehr Möglichkeiten als andere Jugendliche, ihre Meinung darzulegen.

Persönliches Engagement wird für Jugendliche auch durch die Tatsache erschwert, dass viele aufgrund der Schule, der Lehre oder des Arbeitsplatzes im frühen Alter aus der Region pendeln (müssen) und vergleichsweise wenig Zeit in der Region verbringen. Für SchülerInnen höherer Schulen kommt hinzu, dass sie damit rechnen, die Region aufgrund des Arbeitsplatzes zu verlassen bzw. verlassen zu müssen, Engagement erscheint unter solchen Bedingungen als Vergeudung.

Weiters gibt es in Murau jenseits volkstümlicher Veranstaltungen nur ein sehr geringes Angebot an kulturellen Möglichkeiten wie Kino, Konzerten oder Theater. Auch öffentliche Plätze oder Treffpunkte, wo

sich Jugendliche aufhalten können, ohne etwas konsumieren zu müssen, stehen praktisch nicht zur Verfügung. Ein junger Arbeitsloser sieht keine andere Freizeitmöglichkeit als sich „sinnlos zu betrinken“. Gerade in jüngster Zeit scheinen sich jedoch in der Region interessante Projekte zu entwickeln, die direkt auf die Jugendlichen abzielen und sie zum einen motivieren wollen, selbst in der Region etwas zu verändern, zum anderen den Jugendlichen Alternativen zur Freizeitgestaltung anbieten. In diesem Zusammenhang ist ein Projekt der steiermärkischen Landesregierung zu nennen („nex:it“), das steirische Jugendliche zu zukunftsorientierten Projektideen aufruft und sie auch finanziell unterstützt (Projektvolumen: 50 Millionen Schilling). Diese Initiative hat breiten Anklang unter den Jugendlichen gefunden, bis zum Ende der Antragsfrist im Juni 2000 wurden 550 Projekt eingereicht, von denen jedoch nur ein Teil realisiert werden kann. In Murau selbst gibt es seit Mai 2000 jeden Freitag eine von den Jugendlichen selbstverantwortete Disco im Pfarrhof, in der Jugendliche die Möglichkeit haben, einen Freitagabend selbst zu gestalten oder einfach nur mitzumachen. Positive Auswirkungen auf die Entwicklung der gesamten Region werden auch von der Ausrichtung der Snowboard Weltmeisterschaft 2003 am Kreischberg in Murau erwartet.

#### 4.4 Wohnen und Mobilität

Wie in den meisten ländlichen Gebieten in Österreich leben die Jugendlichen in Murau relativ lange bei ihren Eltern. Das trifft auch auf die Jugendlichen dieser Untersuchung zu. 29 der 32 InterviewpartnerInnen wohnen noch oder wieder im Elternhaus, bis auf zwei Jugendliche geben alle an, damit zufrieden zu sein. Diese Zufriedenheit kann in einigen Fällen wohl darauf zurückgeführt werden, dass Konflikte nicht gerne erwähnt werden bzw. dass sich die Jugendlichen mit einer Situation abgefunden haben, die in ihren Augen nicht sofort verändert werden kann. *„Ja, ich mein, Reibereien gibt es immer, aber das geht normal schon. Ich mein', sie sind im zweiten Stock, ich habe ein eigenes Zimmer im ersten Stock herunter. Wenn ich nicht will, brauche ich nicht hinauf gehen“.*

Der hohe Anteil an Jugendlichen, die im Elternhaus wohnen, weist auf einige Spezifika hin, die das Leben am Land bestimmen, dabei sind vor allem der Wunsch nach Mobilität sowie ein kulturell geprägtes Wohnverhalten zu nennen.

In Murau stellt das Auto eine wesentliche Voraussetzung für Mobilität dar. Besitz oder Verfügbarkeit eines Autos erhöht die persönlichen, räumlichen Möglichkeiten in hohem Maße. Öffentliche Verkehrsmittel werden hingegen als völlig unzulänglich beschrieben, d.h. eine Strecke mit Zug und/oder Bus zu überwinden ist zeitaufwendig, umständlich und in den Augen der Jugendlichen auch teuer. Jugendliche in Murau trachten dementsprechend danach, möglichst rasch in den Besitz eines Autos zu kommen, um damit unabhängiger zu werden. Das heißt aber auch, dass wesentliche Geldmittel bereits mit Autokauf und durch Erhalt eines Autos gebunden sind, was für Jugendliche auch im Hinblick auf das niedrige Lohnniveau der Region eine wesentliche finanzielle Belastung darstellt.

Darüber hinaus ist das Wohnverhalten vieler Jugendlicher in Murau (wie auch in anderen ländlichen Gebieten) durch den Wunsch geprägt, ein eigenes Haus zu bauen bzw. zu besitzen. Um Kapital ansparen zu können, sind Jugendliche, die solche Pläne verfolgen, gar nicht bestrebt, eine Mietwohnung zu beziehen, stattdessen wohnen sie länger bei ihren Eltern, um sich Mietkosten zu sparen.

#### 4.5 Strategien der Jugendlichen

Im folgenden werden einige Strategien von Jugendlichen beschrieben, wie sie auf die limitierten Möglichkeiten der Region reagieren und mit den eingeschränkten Handlungsspielräumen umgehen.

Eine Strategie, die von Jugendlichen in der Region vor allem dann genannt wird, wenn die persönliche Arbeitsplatzsituation sehr düster aussieht, ist das Verlassen der Region. Wie sich jedoch in einem Gruppengespräch mit Jugendlichen, die den Bezirk Murau bereits verlassen haben, herausstellte, hat sich der Wunsch, die Region zu verlassen, bei vielen Jugendlichen schon in früher Jugend entwickelt und kann nicht allein als direkte Reaktion auf die Arbeitsmarktsituation gesehen werden. Vielmehr können verschiedene Faktoren, wie zum Beispiel die persönliche Bewertung der Lebensumstände, Erfahrungen in der Familie und im Bekanntenkreis eine wesentliche Rolle bei der Entscheidung spielen, wieweit die Möglichkeiten der Region akzeptiert werden bzw. ob sie für den persönlichen Lebensweg adäquat erscheinen oder zurückgewiesen werden.

Eine weitere Strategie, die von den Jugendlichen explizit genannt wird oder durch ihr Verhalten impliziert wird, ist die Strategie der

Anpassung an die eingeschränkten Möglichkeiten in der Region. Jugendliche, die in der Region bleiben (wollen), fühlen sich in ihren Möglichkeiten weit weniger begrenzt als Jugendliche, die Murau verlassen haben oder planen, Murau zu verlassen. Sie tendieren vielmehr dazu, die positiven Seiten des ländlichen Lebens hervorzuheben (saubere Umwelt, dörfliches Eingebundensein, Ruhe etc.) als sich die Nachteile bewusst zu machen. Einschränkungen werden eher als Tatsachen akzeptiert, auf die die Jugendlichen entsprechend reagieren müssen. Dabei scheint Anpassung an die örtlichen regionalen Gegebenheiten (z.B. hinsichtlich Ausbildung) ein viel versprechender Weg zu sein, im sozialen und beruflichen Leben innerhalb der Region erfolgreich zu sein.

Soziale Netzwerke sind ein weiterer Weg, sich in der Region Möglichkeiten und Chancen zu erschließen. Jugendliche nutzen ihre sozialen Kontakte (Familie, Verwandte, Bekannten- und Freundeskreis) z.B. indem sie länger im Elternhaus wohnen bleiben, Mietkosten einsparen und mehr Geld für andere Bedürfnisse (Auto, für Bau oder Kauf eines Eigenheims) zur Verfügung haben. Bei der Arbeitssuche sind soziale Kontakte ebenfalls von großer Bedeutung. Obwohl die Jugendlichen auch über andere Kanäle Arbeit suchen (AMS, Bewerbungsschreiben auf Zeitungsinserte etc.), werden längerfristige Arbeitsplätze in der Region hauptsächlich über Verwandte und Freunde vermittelt.

Soziale Kontakte sind ebenfalls von Nutzen, wenn es darum geht, Entscheidungsprozesse in der Gemeinde mitzugestalten. Hier ist der persönliche Kontakt zu Interessensvertretern in der Gemeinde (v.a. Bürgermeister) von Bedeutung.

Die meisten Jugendlichen haben gegenüber den Politikern und der Politik im allgemeinen wenig Vertrauen. Dieser Trend, der in allen großen repräsentativen Jugendstudien festzumachen ist (z.B. Jugend 2000), zeigt sich auch bei den Jugendlichen in Murau. Wie weiter oben beschrieben, fühlen sich die Jugendlichen durch die Politiker nicht vertreten, Initiativen der Jugendlichen werden ihrer Ansicht nach eher abgewehrt als unterstützt: *„Ihr braucht's euch nicht einmischen, das geht nur uns Erwachsene an“* beschreibt eine 16jährige ihren Eindruck.

Eine weitere Strategie, sich in der Region mehr Möglichkeiten zu eröffnen, ist der Besitz oder die Verfügbarkeit eines Autos. Es wird als wesentliche Voraussetzung dafür gesehen, ein gewisses Ausmaß an

Mobilität zu erreichen und dadurch den Handlungsspielraum sowohl in wirtschaftlicher als auch in sozialer Hinsicht zu vergrößern. Da der öffentliche Verkehr kaum eine Alternative darstellt, erleichtert der Besitz eines Autos die Mobilität bzw. macht sie in vielen Fällen erst möglich. Mithilfe eines Autos ist es viel einfacher, außerhalb der eigenen Gemeinde bzw. der Region einen Arbeitsplatz anzunehmen, soziale Kontakte zu pflegen oder diversen Freizeitaktivitäten nachzugehen.

## 5. Schlussfolgerungen

Anhand von vier Fragestellungen werden abschließend einige strukturelle Faktoren skizziert, die die Handlungsspielräume der Jugendlichen in einer peripheren Region wie Murau maßgeblich beeinflussen, ihre Möglichkeiten einschränken und dazu führen können, dass bestimmte Personengruppen (z.B. Jugendliche ohne Chance auf eine Lehrstelle, AlleinerzieherInnen, WiedereinsteigerInnen) vom sozialen Ausschluss gefährdet sind.

Die Frage der Mobilität stellt sich hierbei als wesentlich dar. Sind die Jugendlichen gezwungen, die Mobilität individuell – durch den kostenintensiven Besitz eines Autos – zu lösen, oder können sie auf ein tragfähiges, gut ausgebautes öffentliches Verkehrsnetz zurückgreifen? Gibt es in der Region ein anerkanntes, breit gefächertes Bildungsangebot oder sehen sich bildungsinteressierte Jugendlichen dazu veranlasst, aus der Region zu pendeln bzw. die Region zu verlassen, um sich weiterbilden zu können? Dasselbe gilt für den Arbeitsmarkt. Gibt es in der Region eine große Bandbreite an Arbeitsmöglichkeiten oder ist der regionale Arbeitsmarkt einer kleinen Schicht von Arbeitskräften vorbehalten, die diesen Anforderungen genau entsprechen müssen? Gibt es in der Region jugendspezifische Programme oder stellen die Jugendlichen keine Zielgruppe in den Regionalentwicklungsprogrammen dar? Da Jugendliche explizit jugendbezogene Maßnahmen in besonderer Weise wahrnehmen und auf sie reagieren, sind lokale politische Maßnahmen von großem Einfluss auf die Entwicklung der Jugendlichen im ländlichen Raum. Es wird eine zusätzliche Aufgabe der zukünftigen ländlichen Entwicklungsprogramme sein, Jugendliche bewusst als Zielgruppe in ihre Konzeption aufzunehmen.



**Literatur**

- ARKLETON CENTRE FOR RURAL DEVELOPMENT RESEARCH (1999): Policies and Young People in Rural Development (PAYPIRD). Interim-Report for the European Commission. Aberdeen.
- BÖHNISCH, L. und FUNK, H. (1989): Jugend im Abseits? Zur Lebenslage Jugendlicher im ländlichen Raum. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- DAX, T., OEDL-WIESER, T., WIESINGER, G. (1999): Policies and Young People in Rural Development (PAYPIRD). Context Report on the Austrian Study Area. Wien : Bundesanstalt für Bergbauernfragen.
- JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL (Hrsg.) (2000): Jugend 2000. Die 13. Shell Jugendstudie. Leske und Budrich: Opladen.
- FUNK, H. (1993): Mädchen in ländlichen Regionen. Theoretische und empirische Ergebnisse zur Modernisierung weiblicher Lebenslagen. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- KYTIR, J. und MÜNZ, R. (1994): Jugendliche in Österreich – demographische Aspekte einer Lebensphase. In: Janig und Rathmayr (Hrsg.): Wartezeit – Studien zu den Lebensverhältnissen Jugendlicher in Österreich. Wien, S. 25 – 48.
- NEX:IT (2000), Steirischer Jugendzukunftsfonds, Graz [www.nexit.at].
- OECD (2000): Education, Employment, Labour and Social Affairs. OECD Ministers Conference on Youth Employment, London, 8.-9. February 2000.
- WEBER, M.E. (1997): „Ich will einfach nur weg...“ Die Lebenslage Jugendlicher in ländlichen Regionen – Jungsein im Bezirk Radkersburg. Diplomarbeit, Graz.

**Anschrift der VerfasserInnen**

*Mag. Ingrid Machold  
Dipl.Ing. Thomas Dax  
Dipl.Ing. Christine Meisinger  
Bundesanstalt für Bergbauernfragen  
1030 Wien, Marxergasse 2  
Tel: +43 1 504 88 69-0  
eMail: ingrid.machold@berggebiete.at  
eMail: thomas.dax@berggebiete.at*

